

Stephen Heiser

OB für Ingelheim

Klimastadt jetzt

Einfach machen

Zukunft gemeinsam

Vorwort

Ingelheim ist eine starke Stadt. Eine Stadt mit hoher Lebensqualität, engagierten Menschen, wirtschaftlicher Kraft und lebendigen Ortsteilen. Das ist keine Selbstverständlichkeit und es ist kein Zustand, der sich von allein erhält.

Wir stehen vor großen Herausforderungen: der Klimakrise, steigenden Kosten für Wohnen und Energie, wachsenden sozialen Ungleichheiten und einer kommunalen Finanzlage, die uns zwingt, Prioritäten zu setzen. Gleichzeitig erwarten die Menschen zu Recht, dass ihre Stadt funktioniert, dass Entscheidungen nachvollziehbar sind und dass Politik Verantwortung übernimmt, für heute und für kommende Generationen.

Ich kandidiere für das Amt des Oberbürgermeisters, weil ich überzeugt bin: Ingelheim kann diese Herausforderungen meistern, wenn wir sie ehrlich benennen und mutig angehen.

Klimaschutz und Klimaanpassung sind für mich keine Randthemen und keine freiwilligen Extras. Sie sind Voraussetzung dafür, dass unsere Stadt auch in Zukunft lebenswert bleibt. Beschlüsse allein reichen nicht aus. Entscheidend ist, dass wir sie konsequent umsetzen, sozial gerecht ausgestalten und als gemeinsame Aufgabe verstehen.

Eine starke Stadt braucht außerdem eine effiziente, bürgernahe Verwaltung. Nicht komplizierter, sondern einfacher. Nicht langsamer, sondern verlässlich. Verwaltung ist kein Selbstzweck, sie ist Dienstleisterin für die Menschen in dieser Stadt und Gestalterin ihrer Zukunft.

Eine starke Stadt braucht auch verlässliche Rahmenbedingungen für Handwerk, Gewerbe und lokale Unternehmen. Planungssicherheit, funktionierende Infrastruktur und eine Verwaltung, die Prozesse ermöglicht statt blockiert.

Und schließlich gilt: Eine Stadt lebt nicht nur von Pflichtaufgaben und Bilanzen, sondern von dem, was Gemeinschaft zusammenhält. Bildung, Kultur, Sport, soziale Arbeit, Ehrenamt und eine lebendige Zivilgesellschaft sind keine verzichtbaren »freiwilligen Leistungen«. Sie sind das Fundament von Zusammenhalt, Sicherheit und Lebensqualität. Wer hier spart, spart an der falschen Stelle.

Ich stehe für eine Politik, die investiert, ohne kommende Generationen zu überlasten. Für eine Stadtentwicklung, die Flächen schützt, Nachverdichtung fördert und Infrastruktur mitdenkt. Für eine Finanzpolitik, die verantwortungsvoll kondensiert, ohne den sozialen Kern unserer Stadt auszuöhnen. Und für eine klare Haltung gegen Ausgrenzung, Hass und rechte Ideologien.

Dieses Wahlprogramm folgt drei Kernthemen:

- **Klimastadt jetzt**
- **Einfach machen**
- **Zukunft gemeinsam**

Sie beschreiben meinen Anspruch an Führung, an politische Entscheidungen und an das Miteinander in Ingelheim. Nicht alles wird einfach. Aber vieles wird möglich, wenn wir es gemeinsam, transparent und entschlossen anpacken. Ich lade Sie ein, diesen Weg mit mir zu gehen.

Stephen Heiser
Oberbürgermeisterkandidat für Ingelheim

Inhaltsverzeichnis

Über mich	5
Drei Leitlinien für Ingelheim	6
Klimastadt jetzt	7
Klimaanpassung und Gesundheit: schützen, was uns schützt	7
Stadtentwicklung und Flächengerechtigkeit: Qualität vor Quantität	7
Energie, Wärme und Mobilität – verlässlich, sozial gerecht, umsetzbar	7
Klimafeste Innenstadt, für eine starke Wirtschaft	9
Einfach machen	10
Verwaltung vom Menschen aus denken	10
Digitalisierung mit Sinn – durchgängig und konsequent	10
Zusammenarbeit statt Insellösungen	11
Solide Finanzen – verantwortungsvoll investieren	11
Zukunft gemeinsam	12
Bezahlbar leben – Wohnen, Energie und Teilhabe sichern	12
Alle Ortsteile im Blick – gleichwertig, nicht gleichgemacht	13
Verwaltung nah bei den Menschen – auch in den Stadtteilen	13
Offene Gesellschaft und Sicherheit – Zusammenhalt schützen	14
Schlusswort	15

Über mich

Warum die Kandidatur zum Oberbürgermeister?

Politik ist nicht mein Beruf. Als Tischler, Architekt und Familienvater war mein Weg in die Politik nicht geplant. Er hat sich ergeben, weil Verantwortung anstand und ich sie gerne übernommen habe.

Aufgewachsen bin ich mit starken familiären Wurzeln in Nieder-Ingelheim. Meine Eltern und Großeltern waren Handwerker (Schreiner und Wagner), Menschen, für die Arbeit bedeutet hat, Dinge ordentlich zu machen, Verantwortung zu übernehmen und zu dem zu stehen, was man geschaffen hat. Diese Prägung begleitet mich bis heute.

Nach meiner Ausbildung zum Tischler und dem Fachabitur über den zweiten Bildungsweg habe ich Architektur studiert und arbeite seit vielen Jahren in einem Architekturbüro, das alle Phasen des Bauens abdeckt, vom ersten Entwurf bis zur Umsetzung. Ich kenne kommunale Bauprojekte nicht aus Akten, sondern aus der Praxis: Kitas, Wohnungsbau, Sanierungen, denkmalgeschützte Gebäude. Wer baut, lernt schnell, dass gute Planung nicht nur schön, sondern vor allem effizient, wirtschaftlich und dauerhaft tragfähig sein muss. Jede Entscheidung hat Folgen – für Kosten, für Menschen und für kommende Generationen.

2007 bin ich bei den Grünen eingetreten. Der Anlass war persönlich: Die Geburt meines ersten Kindes. Mir wurde sehr klar, dass politische Entscheidungen nicht abstrakt sind, sondern ganz konkret bestimmen, in welcher Welt unsere Kinder aufwachsen. Verantwortung endet nicht an der eigenen Haustür.

Gleichzeitig treibt mich ein nüchterner Gedanke an: Grüne Politik ist keine Frage von Ideologie, sondern von Realismus. Unsere Ressourcen sind endlich. Deutschland ist wirtschaftlich stark, aber rohstoffarm. Wer an fossilen Technologien festhält, gefährdet langfristig Wohlstand,

Sicherheit und politische Handlungsfähigkeit. Eine konsequente ökologische Transformation ist deshalb keine Belastung, sondern eine Investition in Stabilität, wirtschaftliche Stärke und Souveränität. In diesem Sinne ist grüne Politik für mich nicht Verzicht, sondern zukunftssichernd und im besten Sinne verantwortungsvoll.

In die Kommunalpolitik bin ich Schritt für Schritt hineingewachsen: erst in die Fraktion, dann in den Stadtrat. Nicht, weil ich ein Amt gesucht habe, sondern weil Probleme gelöst werden mussten. So verstehe ich Politik bis heute: pragmatisch, lösungsorientiert, direkt. Verwaltung ist für mich kein Machtapparat, sondern ein Werkzeug, das funktionieren muss – für die Menschen, nicht für sich selbst.

Ich bewege mich in Ingelheim meist mit dem Fahrrad fort – nicht als Symbol, sondern aus pragmatischen Gründen. Es ist im Stadtverkehr oft schneller, flexibler und günstiger als das Auto. Dieses Verkehrsverhalten ist für mich eine konsequente Fortsetzung meines Denkens: effizient, alltagstauglich und ohne unnötige Umwege.

Ich kandidiere als Oberbürgermeister, weil Ingelheim vor wichtigen Weichenstellungen steht – ökologisch, sozial und organisatorisch. Ich bringe dafür keine fertigen Ideologien mit, sondern Erfahrung, Verantwortungsbewusstsein und den Anspruch, **Dinge einfach gut zu machen.**

Drei Leitlinien für Ingelheim

Ingelheim steht gut da. Die Stadt ist wirtschaftlich stark, lebenswert und attraktiv. Doch genau diese Ausgangslage birgt eine Gefahr: sich auf dem Erreichten auszuruhen. Die kommenden Jahre werden entscheidend dafür sein, ob wir unseren Wohlstand sichern, unsere Lebensqualität erhalten und den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken oder ob wir Probleme nur verwalten, bis sie uns einholen.

Meine Kandidatur folgt drei klaren Leitlinien. Sie stehen nicht nebeneinander, sondern greifen ineinander. Zusammen bilden sie einen politischen Ansatz, der **realistisch, gerecht und zukunfts-fähig** ist.

Klimastadt jetzt – für ein klimaresilientes Ingelheim

Die Folgen der Klimakrise sind auch in Ingelheim längst Realität: Hitzesommer, Trockenheit, Starkregen. Klimapolitik ist deshalb keine abstrakte Zukunftsfrage, sondern eine konkrete Aufgabe für Gesundheit, Stadtentwicklung und Lebensqualität. Eine klimafeste Stadt schützt ihre Menschen, ihre Infrastruktur und ihre wirtschaftliche Basis. Entscheidend ist, dass beschlossene Strategien konsequent umgesetzt werden, pragmatisch, sozial gerecht und wirksam.

Einfach machen – eine effiziente und bürgernahe Verwaltung

Eine leistungsfähige Stadt braucht eine Verwaltung, die funktioniert. Klar, verständlich und verlässlich. Prozesse müssen einfacher, Zuständigkeiten transparent, Entscheidungen nachvollziehbar werden. Effizienz bedeutet dabei nicht Sparen um jeden Preis, sondern kluges Arbeiten: digitale Abläufe, kurze Wege und Zusammenarbeit statt Insellösungen. Eine moderne Verwaltung stärkt das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger und schafft Freiräume für das Wesentliche.

Zukunft gemeinsam – ein Ingelheim für alle

Ingelheim soll für alle Generationen lebenswert bleiben. Für Familien, für ältere Menschen, für junge Menschen, für Menschen mit unterschiedlichen Einkommen und Lebensrealitäten. Bezahlbares Wohnen, funktionierende Ortsteile, soziale Infrastruktur und eine offene, demokratische Stadtgesellschaft gehören zusammen. Zusammenhalt entsteht nicht durch Ausgrenzung, sondern durch Teilhabe, Respekt und klare Haltung gegen Rechtsextremismus.

Diese drei Leitlinien bilden den Rahmen meines Wahlprogramms. Sie stehen für einen Politikstil, der nicht ideologisch, sondern lösungsorientiert ist. Für eine Stadt, die ihre Herausforderungen erkennt und sie gemeinsam anpackt.

Klimastadt jetzt

Für ein klimaresilientes Ingelheim

Klimaanpassung und Gesundheit: schützen, was uns schützt

Die Klimakrise ist in Ingelheim keine abstrakte Zukunftsfrage mehr. Hitze- sommer mit Tropennächten, längere Trockenphasen und zunehmende Stark- regenereignisse belasten bereits heute Gesundheit, Infrastruktur und Umwelt. Besonders betroffen sind ältere Menschen, Kinder, chronisch Kranke und Menschen mit geringeren finanziellen Möglichkeiten.

Der Stadtrat hat darauf reagiert und die Erstellung einer **Klimaanpassungsstrategie** sowie eines **Hitzeschutz-aktionsplanes** beschlossen. Das war ein wichtiger Schritt. Entscheidend ist jetzt, dass diese Instrumente nicht allein Lippenbekenntnisse bleiben, sondern mit ausreichend finanziellen Mitteln versehen und konsequent umgesetzt werden. Ein gutes Beispiel sind die verlängerten Öffnungszeiten unserer 43 Spielplätze, von 20.00 Uhr bis 22.00 Uhr ist dort ein ruhiger Aufenthalt für alle Generationen möglich.

Klimaanpassung bedeutet:

- mehr Stadtgrün und Entsiegelung,
- Verschattung öffentlicher Räume,
- hitzeresiliente Gestaltung von Straßen, Plätzen und Gebäuden,
- Schutzkonzepte für besonders vulnerable Gruppen.

Diese Maßnahmen sind kein Luxus. Sie sind Voraussetzung dafür, dass Ingelheim auch in Zukunft lebenswert bleibt; gesundheitlich, sozial und wirtschaftlich.

Stadtentwicklung und Flächen- gerechtigkeit: Qualität vor Quantität

Der Mangel an Wohnraum ist eine reale Herausforderung. Bezahlbares Wohnen ist eine zentrale Frage sozialer Gerechtigkeit. Gleichzeitig sind Flächen endlich. Deshalb braucht Ingelheim einen klaren Grundsatz: **Innenentwicklung vor Außenentwicklung**.

Stadtentwicklung darf nicht allein an der Zahl neuer Baugebiete gemessen werden. Jede neue Versiegelung zieht Folgekosten für Infrastruktur, Verkehr, Kitas, Schulen und Umwelt nach sich. Diese Kosten treffen langfristig die gesamte Stadtgesellschaft.

Ich setze mich für eine Stadtentwicklung ein, die:

- Nachverdichtung und Nutzung von Leerständen priorisiert,
- bestehende Quartiere stärkt,
- flächeneffizient baut und
- nur dort neue Flächen ausweist, wo sozial durchmischter und bezahlbarer Wohnraum realistisch ist.

Klimaschutz, soziale Gerechtigkeit und solide Finanzen gehören hier zusammen. Gute Stadtentwicklung denkt nicht nur bis zur nächsten Wahlperiode, sondern über Jahrzehnte.

Energie, Wärme und Mobilität – verlässlich, sozial gerecht, umsetzbar

Die Transformation von Energieversorgung und Mobilität entscheidet sich vor Ort. Nicht in Grundsatzpapieren, sondern in der Frage, ob Lösungen im Alltag funktionieren, bezahlbar sind und Vertrauen schaffen. Ingelheim ist hier bereits auf dem Weg. Entscheidend ist nun, diesen Weg konsequent, transparent und sozial ausgewogen weiterzugehen.

Wärme und Energie: Planungssicherheit statt Überforderung

Die kommunale Wärmeplanung ist ein zentrales Orientierungs- und Steuerungsinstrument für die Stadt. Sie zeigt auf, wo gemeinschaftliche Wärmelösungen sinnvoll sind, wo individuelle Lösungen gebraucht werden und welche Infrastruktur dafür notwendig ist. Das ist wichtig und zugleich sensibel. Denn Wärmeversorgung betrifft unmittelbar die Lebenshaltungskosten der Menschen. Als Oberbürgermeister will ich dafür sorgen, dass aus dieser Planung konkrete Umsetzung entsteht, gemeinsam mit Energieversorgern, Netzbetreibern, Genossenschaften und privaten Eigentümer:innen.

Für mich gilt deshalb:
Die Energiewende darf niemanden überfordern.

Gerade Mieter:innen sowie Eigentümer:innen mit begrenzten finanziellen Spielräumen brauchen:

- klare Zeitpläne,
- verlässliche Informationen und
- konkrete Unterstützung.

Die Stadt kann und soll die Energiewende nicht allein finanzieren. Aber sie kann unterstützen: durch unabhängige Beratung, durch Koordination und wo sinnvoll durch Bürgschaften für Energiegenossenschaften, die gemeinschaftliche Wärmelösungen umsetzen.

Klimaschutz funktioniert nur dann, wenn er sozial gerecht organisiert ist. Auch die Stadt selbst muss hier Vorbild sein: Energieeffizienz, Sanierung und der Einsatz erneuerbarer Energien bei städtischen Gebäuden senken langfristig Kosten, erhöhen Versorgungssicherheit und entlasten den Haushalt.

Mobilität: Angebote schaffen, die im Alltag tragen

Klimafreundliche Mobilität ist kein Selbstzweck. Sie muss praktisch, verlässlich und alltagstauglich sein. Ingelheim hat mit der Einführung von Elektro-bussen sowie dem kostenfreien ÖPNV an

Wochenenden und Feiertagen gezeigt, dass kluge Entscheidungen spürbare Verbesserungen bringen können. Daran gilt es anzuknüpfen.

Gleichzeitig sind die Rahmenbedingungen klar: Enge Ortskerne, begrenzte Flächen und viele Gebäude ohne eigene Stellplätze erfordern passgenaue Lösungen statt pauschaler Vorgaben.

Deswegen setze ich mich ein für:

- gezielten Ausbau einer verlässlichen Ladeinfrastruktur,
- Lösungen für Quartiere ohne private Lademöglichkeiten,
- sichere, durchgängige Rad- und Fußwege,
- e-Carsharing in allen Ortsteilen und
- eine enge Verzahnung von Stadtplanung und Verkehrskonzepten.

Ergänzend braucht es flexible Mobilitätsangebote, insbesondere abends und am Wochenende. On-Demand-Verkehr mit kleineren Fahrzeugen können Lücken im ÖPNV schließen, Ortsteile besser anbinden und Mobilität auch ohne eigenes Auto ermöglichen.

Mobilitätswende gelingt nicht durch Verbote, sondern durch Angebote, die überzeugen. Sie entlastet Umwelt und Gesundheit, senkt langfristig Kosten und erhöht die Lebensqualität, wenn sie gut gemacht ist. Energie- und Mobilitäts-wende sind zentrale Zukunftsaufgaben für Ingelheim. Sie müssen technisch solide geplant, sozial gerecht ausgestaltet und konsequent umgesetzt werden. Entscheidend ist nicht, was auf dem Papier steht, sondern was im Alltag funktioniert. Nur so wird aus Klimaschutz ein Gewinn für die Menschen und für die Stadt.

Klimafreundliche Infrastruktur ist die Voraussetzung, doch erst im Stadtraum zeigt sich, ob sie den Alltag der Menschen verbessert und die Stadt insgesamt stärkt.

Klimafeste Innenstadt, für eine starke Wirtschaft

Klimaanpassung, lebenswerte Stadträume und wirtschaftliche Stärke stehen nicht im Widerspruch zueinander. Im Gegenteil: Sie bedingen sich gegenseitig. Eine Stadt, die auf Hitze, Trockenheit und Starkregen reagiert, wird nicht nur gesünder und lebenswerter, sie wird auch attraktiver als Standort für Handel, Dienstleistungen und Fachkräfte.

Gerade die Innenstadt ist dabei entscheidend. Sie ist nicht nur Einkaufsort, sondern Aufenthaltsraum, Treffpunkt und Visitenkarte der Stadt. Wer sich hier gerne aufhält, kommt häufiger, bleibt länger und nutzt Angebote intensiver. Eine klimaresiliente Innenstadt ist deshalb kein »Nice-to-have«, sondern ein handfester wirtschaftlicher Standortfaktor.

In der Debatte um Verkehr und Parken wird häufig verkürzt argumentiert. Der Verlust einzelner Stellplätze wird als Bedrohung für den Einzelhandel dargestellt. Diese Sicht greift zu kurz. Entscheidend ist nicht, ob man mit dem Auto bis direkt vor das Geschäft fahren kann, sondern ob die Innenstadt insgesamt gut erreichbar, angenehm und funktional ist.

Ich stehe für eine Stadtentwicklung, die:

- Aufenthaltsqualität in der Innenstadt erhöht; durch Entsiegelung, Begrünung, Verschattung und attraktive öffentliche Räume,
- unterschiedliche Mobilitätsbedürfnisse ernst nimmt; zu Fuß, mit dem Rad, mit dem ÖPNV und auch mit dem Auto,
- Parken strategisch organisiert, statt es ungesteuert dem öffentlichen Raum zu überlassen,
- Erreichbarkeit sichert, ohne die Innenstadt durch Verkehr zu überlasten.

Eine attraktive Innenstadt ist auch ein Faktor im Wettbewerb um Fachkräfte. Menschen entscheiden sich nicht nur für einen Arbeitsplatz, sondern für einen Lebensort. Städte, die auch an heißen Sommertagen funktionieren, die kurze Wege ermöglichen und in denen man sich gerne aufhält, haben hier einen klaren Vorteil.

- Klimafeste Stadtentwicklung stärkt zudem lokale Wertschöpfung:
- Investitionen in Sanierung, Umbau und Anpassung bleiben vor Ort,
- Handwerk, Planung und Bauwirtschaft profitieren,
- langfristig sinken Folgekosten für Gesundheit, Infrastruktur und Unterhaltung.

Mobilitätspolitik verstehe ich dabei pragmatisch: Nicht als Kampf gegen das Auto, sondern als Gestaltung eines funktionierenden Gesamtsystems. Ziel ist es, Alternativen so attraktiv zu machen, dass sie im Alltag gerne genutzt werden und gleichzeitig die Erreichbarkeit für Gewerbe, Kund:innen und Anwohnende sicherzustellen.

Zusammenfassung »Klimastadt jetzt«

- Klimaanpassung als Schutzaufgabe
- Stadtentwicklung mit Augenmaß
- Energiewende und Mobilität sozial gerecht gestalten
- Starke Wirtschaft in unsicheren Zeiten

Ingelheim kann diesen Weg gehen, wenn Beschlüsse nicht nur gefasst, sondern konsequent, effizient und im Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern umgesetzt werden.

Einfach machen

Effiziente und bürgernahe Verwaltung

Eine leistungsfähige Stadt braucht eine Verwaltung, die funktioniert. Nicht komplizierter, sondern einfacher. Nicht langsamer, sondern verlässlich. Verwaltung ist kein Selbstzweck, sie ist Dienstleisterin für die Menschen in dieser Stadt und Gestalterin ihrer Zukunft.

In Ingelheim arbeiten engagierte Mitarbeiter:innen. Der Frust vieler Bürger:innen richtet sich deshalb nicht gegen einzelne Personen, sondern gegen **Strukturen, Abläufe und fehlende Transparenz**.

Mein Anspruch ist klar: **Effizienz heißt besser arbeiten, nicht härter.**

Weniger Reibungsverluste, klarere Zuständigkeiten, verständliche Verfahren. Davon profitieren Bürger:innen ebenso wie die Verwaltung selbst.

Verwaltung vom Menschen aus denken

Viele Probleme entstehen nicht aus bösem Willen, sondern aus Unübersichtlichkeit. Bürger:innen wissen oft nicht:

- welches Amt zuständig ist,
- wo sie einen Antrag stellen müssen
- oder wie der Bearbeitungsstand ist.

Eine bürgernahe Verwaltung beginnt deshalb beim Zugang. Ich setze mich für ein klar strukturiertes One-Stop-Prinzip ein: Ein **zentraler Einstiegspunkt**, an dem Anliegen aufgenommen, weitergeleitet und nachvollziehbar bearbeitet werden. Zuständigkeiten müssen intern klar sein, nach außen darf niemand durch die Verwaltung geschickt werden.

Dazu gehören:

- verständliche Bescheide, Anträge und Formulare,
- klare Sprache statt Verwaltungssprech,
- feste Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für konkrete Verfahren
- und transparente Informationen darüber, wie Entscheidungen zustande kommen.

Transparenz ist kein Luxus. Sie schafft Vertrauen, reduziert Rückfragen und entlastet die Verwaltung.

Digitalisierung mit Sinn – durchgängig und konsequent

Digitalisierung ist kein Selbstzweck. Ein Online-Formular, das intern ausgedruckt wird, ist kein Fortschritt. Medienbrüche, doppelte Datenerfassung und schlecht integrierte Systeme kosten Zeit, Geld und Nerven.

Ich will konsequente Digitalisierung, die:

- Daten nur einmal erhebt und verwaltungsintern nutzbar macht,
- Bearbeitungsstände für Bürgerinnen und Bürger nachvollziehbar darstellt
- und niemanden durch komplizierte Systeme ausschließt.

Gleichzeitig gehört zur digitalen Modernisierung auch digitale Souveränität: Die Stadt muss unabhängiger und resilenter gegenüber großen IT-Konzernen werden. Es gibt leistungsfähige, sichere Open-Source-Lösungen, die in Deutschland entwickelt werden. Ihr flächendeckender Einsatz stärkt IT-Sicherheit und die langfristige Kontrolle über zentrale Verwaltungsprozesse.

Gute Digitalisierung entlastet die Mitarbeitenden und verbessert den Service. Sie muss barrierearm, verständlich und zuverlässig sein und sich an realen Alltagsfällen orientieren, nicht an IT-Logik. Neue Technologien, einschließlich

Künstlicher Intelligenz, können dabei unterstützen. Ihr Einsatz muss jedoch **transparent, datenschutzkonform und verantwortungsvoll** erfolgen. Denkbar sind Pilotprojekte und Prüfaufträge, nicht unkontrollierte Schnellschüsse. Ziel ist Unterstützung, nicht Automatisierung um jeden Preis.

Zusammenarbeit statt Insellösungen

Ingelheim ist keine Insel. Viele Aufgaben lassen sich besser gemeinsam, innerhalb der Verwaltung und über Stadtgrenzen hinweg lösen. Interkommunale Zusammenarbeit hat in Ingelheim bereits gezeigt, dass sie funktioniert, etwa beim Regionalbad Rheinwelle oder möglicherweise in Zukunft bei Kooperationen im Bereich des öffentlichen Nahverkehrs. Solche Modelle gilt es weiterzuentwickeln und auf andere geeignete Bereiche zu prüfen.

Gemeinsame Lösungen können:

- Kosten senken,
- Qualität sichern,
- Fachpersonal bündeln und die Handlungsfähigkeit der Kommunen stärken.

Wichtig ist dabei: Kooperation darf kein Selbstzweck sein. Sie muss für die Bürgerinnen und Bürger spürbare Vorteile bringen. Auch intern braucht es mehr Zusammenarbeit. Informationsflüsse zwischen Ämtern müssen verbessert, Doppelarbeit vermieden werden. Eine vernetzte Verwaltung arbeitet schneller, transparenter und effizienter.

Solide Finanzen – verantwortungsvoll investieren

Eine effiziente Verwaltung zeigt sich auch im Umgang mit Geld. Ingelheim steht vor der Aufgabe, den Haushalt zu konsolidieren und gleichzeitig handlungsfähig zu bleiben. Beides ist möglich, wenn Investitionen klug gesteuert werden.

Ich setze mich dafür ein:

- Investitionen stärker nach ihren Folgekosten zu bewerten,
- Projekte realistisch zu priorisieren
- und finanzielle Spielräume langfristig zu sichern.

Große Vorhaben müssen nicht nur beim Bau, sondern auch im Betrieb tragfähig sein. Eine nachhaltige Finanzpolitik denkt nicht von Jahr zu Jahr, sondern generationengerecht.

Ein möglicher Beitrag zur Entlastung von Verwaltung und Politik ist die Einführung eines Doppelhaushalts. Er kann Planungssicherheit schaffen, Verwaltungsaufwand reduzieren und Ressourcen freisetzen, die an anderer Stelle, etwa im Bürgerservice, dringend gebraucht werden. Als Oberbürgermeister kann und will ich diese Diskussion aktiv anstoßen.

Ebenso wichtig ist ein professionelles Gremienmanagement. Sitzungen müssen zielgerichtet vorbereitet werden, Zuständigkeiten klar sein und personelle Ressourcen sinnvoll eingesetzt werden. Effiziente Steuerung entlastet die Verwaltung und verbessert die Qualität politischer Entscheidungen.

Transparenz spielt dabei eine zentrale Rolle. Ein gut strukturiertes Beschlussbuch kann Entscheidungen nachvollziehbar machen, Steuerung verbessern und Vertrauen schaffen, innerhalb der Verwaltung wie in der Stadtgesellschaft.

Zusammenfassung »Einfach machen«

- Verwaltung vom Menschen aus denken
- Digitalisierung sinnvoll und durchgängig nutzen
- Zusammenarbeit stärken
- Finanzen verantwortungsvoll steuern

Eine moderne Verwaltung schafft Vertrauen. Sie ist Voraussetzung dafür, dass politische Entscheidungen wirken und dass Ingelheim handlungsfähig bleibt.

Zukunft gemeinsam

Ingelheim für alle

Ingelheim ist eine wohlhabende Stadt mit hoher Lebensqualität. Das ist eine große Stärke und eine Verpflichtung. Denn Wohlstand bleibt nur erhalten, wenn er zugänglich ist, wenn er nicht ausgrenzt und wenn er so gestaltet wird, dass auch kommende Generationen davon profitieren können.

»Zukunft gemeinsam« heißt: Ingelheim so weiterzuentwickeln, dass Menschen mit unterschiedlichen Einkommen, Lebensentwürfen und in allen Ortsteilen hier gut leben können. Nicht durch abstrakte Leitbilder, sondern durch konkrete kommunale Entscheidungen bei Wohnen, Infrastruktur, sozialer Daseinsvorsorge und im demokratischen Miteinander.

Bezahlbar leben – Wohnen, Energie und Teilhabe sichern

Ob eine Stadt sozial gerecht ist, entscheidet sich im Alltag: bei der Miete, bei den Nebenkosten, bei der Frage, ob man sich das Leben vor Ort noch leisten kann. Steigende Mieten, hohe Bau- und Energiekosten treffen viele Menschen; Familien, Alleinerziehende, Auszubildende und Rentner:innen. Bezahlbares Leben ist deshalb kein Randthema, sondern eine zentrale kommunale Aufgabe.

Bezahlbares Wohnen sichern

Ich setze auf eine Wohnungspolitik, die soziale Durchmischung ermöglicht und Verdrängung verhindert:

- Priorität für Nachverdichtung, Sanierung und Bauen im Bestand statt immer neuer, hochpreisiger Baugebiete
- Stärkung des geförderten Wohnungsbaus und verbindliche soziale Quoten bei neuen Projekten
- Prüfung und Nutzung von Instrumenten wie der Grundsteuer C, um spekulativen Leerstand und unbebaute Grundstücke in Innenlagen zu aktivieren.
- Konsequente Nutzung städtischer Flächen und Einflussmöglichkeiten für preisgedämpften Wohnraum

Bezahlbare Energie und Nebenkosten

Klimaschutz darf nicht zur Kostenfalle werden:

- Umsetzung der kommunalen Wärmeplanung mit dem Ziel verlässlicher, klimafreundlicher und bezahlbarer Wärme
- Energieeffizienz und Sanierung vor Neubau, auch bei städtischen Gebäuden
- Beratung und Unterstützung für Haushalte, damit Klimaschutz langfristig Kosten senkt

Öffentliche Angebote erhalten

Lebensqualität entsteht nicht nur durch Wohnen:

- Bildung, Betreuung, Kultur, Sport und soziale Arbeit sind keine Luxusausgaben
- Sogenannte »freiwillige Leistungen« sind in Wahrheit tragende Säulen des gesellschaftlichen Zusammenhalts
- Haushaltskonsolidierung darf diese Bereiche nicht aushöhlen

Bezahlbar leben bedeutet mehr als eine niedrige Miete. Es geht um Planungssicherheit, um überschaubare Nebenkosten und um den Zugang zu Bildung, Kultur und sozialer Infrastruktur. Eine Stadt, die bezahlbar bleibt, hält ihre Gesellschaft zusammen. Sie verhindert Verdrängung, stärkt den sozialen Frieden und sorgt dafür, dass Menschen mit unterschiedlichen Einkommen dauerhaft in Ingelheim leben können. Diese Aufgabe ist zentral für eine nachhaltige und soziale Stadtentwicklung.

Alle Ortsteile im Blick – gleichwertig, nicht gleichgemacht

Ingelheim besteht aus mehr als der Kernstadt. Die Ortsteile haben eigene Identitäten, gewachsene Strukturen und unterschiedliche Herausforderungen. Diese Vielfalt ist eine Stärke, wenn man sie ernst nimmt. Gleichwertige Lebensverhältnisse bedeuten nicht, überall das Gleiche zu bauen oder anzubieten, sondern überall gute Lösungen zu ermöglichen.

Grundversorgung vor Ort sichern

Lebensqualität entscheidet sich im Alltag – dort, wo Menschen einkaufen, medizinische Hilfe finden und soziale Kontakte pflegen können. Das bedeutet:

- Stärkung von Nahversorgung, medizinischen Angeboten und sozialen Treffpunkten
- Kurze Wege, besonders für ältere Menschen, Familien und Menschen mit eingeschränkter Mobilität
- Stadtentwicklung nicht ausschließlich aus der Perspektive der Innenstadt denken

Verwaltung nah bei den Menschen – auch in den Stadtteilen

Bürgernähe bedeutet auch räumliche Nähe. Für viele ältere oder in ihrer Mobilität eingeschränkte Menschen ist der Weg in die Stadtmitte eine Hürde.

Ich unterstütze deshalb die Idee von (mobilen) **Bürgerbüros in den Stadtteilen**, ergänzt durch eine verlässliche Online-Terminvergabe. Ziel ist es, zentrale Verwaltungsleistungen dort flexibel, erreichbar und alltagstauglich anzubieten wo die Menschen leben.

Solche Angebote stärken die Ortsteile, entlasten zentrale Strukturen und verbessern den Zugang zur Verwaltung. Sie sind ein konkretes Beispiel dafür, wie Effizienz und soziale Teilhabe zusammengehen.

Ortsteilidentität respektieren

Zusammenhalt entsteht nicht durch Gleichmacherei, sondern durch den respektvollen Umgang mit gewachsenen Strukturen und lokalen Identitäten:

- Eingemeindungen und gewachsene Strukturen verpflichten
- Erhalt des jeweiligen Charakters als Voraussetzung für Akzeptanz und Identifikation
- Transparente Kommunikation und frühzeitige Beteiligung bei Entscheidungen

Gleichwertige Lebensverhältnisse sind das Ergebnis bewusster politischer Entscheidungen. Wer die Ortsteile ernst nimmt, stärkt Identifikation, Engagement und Zusammenhalt in der gesamten Stadt. Für mich heißt das: zuhören, Unterschiede respektieren und Lösungen entwickeln, die zu den jeweiligen Strukturen passen. Eine Stadt ist dann stark, wenn sich alle Stadtteile als Teil eines gemeinsamen Ganzen verstehen.

Gleichwertige Ortsteile brauchen auch gleichwertige Beteiligungsstrukturen

Ich unterstütze das Ziel, allen Ortsteilen eigene Ortsbeiräte zu ermöglichen, wo dies rechtlich und politisch gewollt ist. Als Oberbürgermeister würde ich einen solchen Prozess aktiv begleiten: Ortsbeiräte stärken die lokale Demokratie, verbessern Entscheidungsqualität und sorgen dafür, dass die Perspektiven vor Ort dauerhaft gehört werden.

Nur ernst gemeinte Bürgerbeteiligung schafft Vertrauen. Ich will Beteiligungsprozesse so gestalten, dass:

- Ergebnisse sichtbar berücksichtigt werden,
- Abweichungen begründet und transparent erklärt werden und
- während der Umsetzung regelmäßig kommuniziert wird, was aus den Anregungen geworden ist.
- Beteiligung Teil einer lernen- den Verwaltung ist, die Rück- meldungen aufnimmt, abwägt und nachvollziehbar entscheidet.

Offene Gesellschaft und Sicherheit – Zusammenhalt schützen

Eine lebenswerte Stadt braucht Sicherheit. Aber Sicherheit entsteht nicht durch Abschottung oder Symbolpolitik, sondern durch Vertrauen, Teilhabe und einen funktionierenden Rechtsstaat.

Klare Haltung zeigen und Prävention stärken

Die größte Bedrohung für Demokratie und gesellschaftlichen Zusammenhalt geht vom Rechtsextremismus aus. Das benenne ich klar und ohne Relativierung. Eine offene Gesellschaft braucht Haltung. Investitionen in Jugend- und Sozialarbeit, Bildung, Kultur und Zivilgesellschaft sind vonnöten. Zudem braucht es die Unterstützung von Initiativen für Demokratie, Vielfalt und Respekt. Sicherheit entsteht dort, wo Menschen sich gesehen und beteiligt fühlen.

Lebendige Innenstadt als Sicherheitsfaktor

Die Belebung der Innenstadt am Abend und an den Wochenenden ist nicht nur eine Frage der Lebensqualität, sondern auch der Sicherheit. Eine gut frequentierte Innenstadt, besonders durch Freizeitangebote und Gastronomie, schafft öffentliche Räume, in denen sich die Menschen sicher fühlen. Es geht nicht nur um die physische Präsenz von Menschen, sondern auch um das Gefühl von Kontrolle und Gemeinschaft. Dies trägt zur Prävention bei und verhindert, dass sich kriminelle Strukturen in weniger frequentierten Bereichen festsetzen.

Sicherheit bedeutet auch Schutz vor Gewalt im eigenen Zuhause. Gewalt gegen Frauen ist keine private Angelegenheit, sondern eine gesellschaftliche und kommunale Aufgabe. Ich setze mich dafür ein,

- bestehende Schutzangebote für Frauen in Ingelheim zu stärken,
- Versorgungslücken offen zu benennen
- und zu prüfen, ob ein eigenes Frauenhaus oder eine verlässliche regionale Lösung notwendig und umsetzbar ist.

Eine Stadt, die Sicherheit ernst nimmt, sorgt dafür, dass Menschen in akuten Notlagen schnell Schutz, Unterstützung und Perspektiven erhalten.

Sachlich, rechtsstaatlich, kommunal handeln

Sicherheitspolitik ist eine kommunale Aufgabe mit klaren Zuständigkeiten. Es braucht eine sachliche Zusammenarbeit mit Polizei, Ordnungsdiensten und sozialen Trägern. Ziel: ein Ingelheim, in dem sich alle sicher fühlen können, ohne Angstpolitik und ohne Ausgrenzung.

Sicherheit und Zusammenhalt lassen sich nicht gegeneinander ausspielen. Eine offene Gesellschaft ist kein Sicherheitsrisiko, sondern ihre Voraussetzung. Wo Menschen Vertrauen in Institutionen haben, wo Teilhabe möglich ist und demokratische Werte klar verteidigt werden, entsteht Sicherheit im Alltag. Als Oberbürgermeister stehe ich für eine sachliche, rechtsstaatliche Sicherheitspolitik, klar in der Haltung, nüchtern in der Umsetzung und entschieden im Schutz unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung.

Zusammenfassung »Zukunft gemeinsam«

- Bezahlbares Leben in Ingelheim sichern
- Gleichwertige Lebensverhältnisse in allen Ortsteilen schaffen
- Soziale Teilhabe und öffentliche Angebote erhalten
- Zusammenhalt stärken und Ausgrenzung entgegenwirken
- Sicherheit durch Vertrauen, Prävention und einen funktionierenden Rechtsstaat gewährleisten

Eine Stadt bleibt nur dann lebenswert, wenn Wohlstand zugänglich bleibt, Unterschiede respektiert werden und demokratische Werte aktiv geschützt werden. Zukunft gemeinsam bedeutet, Verantwortung für sozialen Zusammenhalt zu übernehmen, heute und für kommende Generationen.

Schlusswort

Jetzt gemeinsam handeln

Ingelheim steht gut da. Aber wir stehen auch vor klaren Entscheidungen. Klimaanpassung, bezahlbares Wohnen, eine leistungsfähige Verwaltung, soziale Gerechtigkeit und demokratischer Zusammenhalt fallen nicht vom Himmel. Sie müssen **geplant, organisiert** und **umgesetzt** werden.

Ich kandidiere, weil ich überzeugt bin: Diese Stadt kann mehr, wenn wir sie **effizient, sozial gerecht** und **zukunftsorientiert** gestalten.

- Nicht ideologisch, sondern lösungsorientiert
- Nicht von oben herab, sondern gemeinsam

Ich bin kein Berufspolitiker. Ich komme aus dem Handwerk, aus der Planung, aus der Praxis. Ich weiß, dass gute Lösungen nicht perfekt sein müssen, aber funktionieren. Genau das möchte ich als Oberbürgermeister für Ingelheim leisten.

Wenn Sie wollen, dass Ingelheim auch in Zukunft eine Stadt bleibt,

- in der man gut leben kann,
- die niemanden zurücklässt und
- die Herausforderungen nicht verschiebt, sondern anpackt,

dann lassen Sie uns das gemeinsam machen.



Stephen Heiser

Impressum

© Bündnis 90/Die Grünen
Ortsverband Ingelheim
Mainzer Straße 83
55218 Ingelheim
gruene-ingelheim.de
info@gruene-ingelheim.de

Verantwortlich für den Inhalt:
Stephen Heiser
ob@stephen-heiser.de

Gestaltung: Dieter May

Stand: 12. Januar 2026